

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Ger mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., expl. der Stempelgebühr à 60 S.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 36.

Ger mannstadt, Donnerstag den 15. Februar 1900.

116. Jahrgang.

Die Kohlennoth.

Berlin, 11. Februar.

Die Wirkungen des österreichischen Kohlenarbeiter-Streiks, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, machen sich auch in Deutschland in wachsendem Maße fühlbar, und wenn diese Wirkungen anfänglich in einer fühlbaren Kohlentheuerung bestanden, so muß man jetzt füglich schon von einer höchst empfindlichen und ganz außerordentlich gefährlichen Kohlennoth sprechen. Hatte die Kohlentheuerung die Preisrückbildung zahlreicher Industrieprodukte zur Folge, so zeigen sich die Wirkungen der Kohlennoth bereits darin, daß etliche Fabriksbetriebe sich genöthigt gesehen haben, ihren Betrieb einzuschränken und zum Theil sogar einzustellen. Wenn der österreichische Kohlenarbeiterausstand auch die Hauptursache der Kohlennoth ist, so ist er doch keineswegs ihre einzige Ursache. Die anderen Ursachen der Kohlennoth liegen in der außerordentlichen Anspannung der industriellen Thätigkeit, die einen erhöhten Kohlenverbrauch bedingt, in dem besonders kalten Winter, der einen erhöhten Bedarf an Hausbrandkohle mit sich bringt, und endlich auch in dem südafrikanischen Kriege, der wie an vielen anderen Uebeln auch an dem der Kohlennoth mitschuldig ist. Der Einfluß dieses Krieges auf die Kohlennoth darf nicht unterschätzt werden, da der größte Theil der englischen Dampfschiffe damit beschäftigt ist, Truppen, Munition und sonstige Kriegsvorräthe nach Südafrika zu schaffen, da zu dem gleichen Zweck die englischen Eisenbahnen ihre Leistungen auf's Höchste angespannt haben und da endlich zahlreiche englische Betriebe in fiebriger Thätigkeit mit der Herstellung von Kriegsbedarf beschäftigt sind.

Da somit die Einfuhr der englischen Kohle nach Deutschland auf ein sehr geringes Maß gesunken ist — in England wird sogar bereits ein Kohlenausfuhrverbot geplant — und die Kohleneinfuhr aus Böhmen in Folge des Streiks nicht nur völlig aufgehört hat, sondern in größeren Mengen Kohle aus Deutschland nach Oesterreich ausgeführt wird, so ist die jetzt entstandene Kohlennoth in zahlreichen Industriegebieten Deutschlands un schwer zu erklären. Aber die Wirkungen des österreichischen Kohlenarbeiterausstandes machen sich nicht nur in der schwer empfindlichen Kohlennoth bemerkbar, sondern die Wellen jener Streikbewegung beginnen auch bereits mehrfach auf deutsches Gebiet hinüberzuschlagen. In verschiedenen deutschen Kohlenbergbaugebieten macht sich eine lebhaftere Bewegung unter den Arbeitern geltend, welche mehrfach offen auf die Herbeiführung eines Generalausstandes hinarbeitet. Bis auf Weiteres wird man jedoch hoffen dürfen, daß die gesunde Vernunft der Arbeiter über diese Gelüste und Bestrebungen triumphirt. Die Kohlenarbeiter werden bedenken müssen, daß ein solcher Streik, wie er ihnen von etlichen Agitatoren angepriesen wird, nicht nur einen großen Theil der Industrie lahmlegen, sondern zugleich sämtliche Arbeiter in diesen Industrien mit ihren Familien brotlos machen und sie dem bittersten Elend preisgeben würde. Wenn schon jeder Streik ein zweischneidiges Schwert ist, so wäre ein Kohlenarbeiterstreik es doppelt, da er fast die gesamte Industrie beeinflussen und somit die Kohlenarbeiter der Unterstützung der anderen Arbeiter verlustig gehen würden.

Daß der Kohlenarbeiterbewegung in Oesterreich eine starke Berechtigung inne wohnt, ist nirgends bestritten worden, denn die Lage der

Arbeiter in den Bergwerken ist dort zum großen Theil eine elende. Von der materiellen Lage der Bergarbeiter in Deutschland kann dies Alles in Allem nicht behauptet werden, denn die Löhne sind im Durchschnitt hoch und die Arbeitsgelegenheit ist reichlich und gleichmäßig. Die von Seiten der Kohlenarbeiter erhobenen Forderungen beziehen sich auch fast durchweg nicht auf die Lohnfrage, sondern auf andere Fragen, so auf den erhöhten Schutz gegen Betriebsgefahr und auf eine bessere rechtliche und sociale Stellung. Daß die Lage der Bergarbeiter hier in manchen Beziehungen zu wünschen übrig läßt, muß in der That ohne Weiteres eingeräumt werden und ist auch vom Reichstag anerkannt worden, als es vor Kurzem den Erlaß eines Reichsberggesetzes forderte.

Die Verhandlungen des Reichstags haben gezeigt, daß die Bergarbeiter auf weitgehende Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen können, und sie würden nur ihren eigenen Interessen schaden, wenn sie sich durch einen ungerechtfertigten Streik die Sympathien entfremden würden, deren sich viele ihrer Forderungen erfreuen. Hoffentlich wird sich bei den Arbeitern die Vernunft und die ruhige Ueberlegung als stärker erweisen, wie die Ueberredungskünste unverantwortlicher Agitatoren.

Die Regierung aber wird aus der jetzigen Bewegung unter den Bergarbeitern die Mahnung entnehmen müssen, die Arbeiten zum Erlaß des dringlich notwendigen Reichsberggesetzes nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Regierung wird aber auch darauf halten müssen, ungekürzt ihre Zusage in Betreff der Ueberwachung der Kohlenindustrie zu erfüllen, um jeglichem Mißbrauch der Macht, über welche die Syndicate verfügen, entgegenzutreten zu können. Des Weiteren wird aber die Regierung ungehend Maßregeln treffen müssen, um der augenblicklichen Kohlennoth, deren Steigerung aller Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten ist, entgegenzuarbeiten. Eine solche Maßregel, die bereits in allernächster Zeit erfolgen dürfte, ist die Aufhebung der Kohlenausfuhrtarife, die bei dem andauernd gesteigerten Bedarf im Inlande an Kohle überhaupt ihre Berechtigung verloren haben. Wenn die Kohlennoth weiter anhält oder sich gar noch steigern sollte, so wird die Regierung auch vor einem Kohlenausfuhrverbot nicht zurückschrecken dürfen, wie es ja aller Wahrscheinlichkeit nach auch in England demnächst erlassen werden wird.

Ministerpräsident Széll über die Nationalitäten-Frage.

(Fortsetzung.)

Der Herr Abgeordnete erwähnte, Mitrofan Szewits, der nicht ungarisch kann, sei von dieser Regierung zum Bischof ernannt worden: als er seinen Bischofsstich einnahm, sei er in deutscher und serbischer Sprache begrüßt worden, nicht in ungarischer. Dies ist in der That so geschehen und incorrect geblieben (Zustimmung auf der äußersten Linken); als wir Kenntniß davon erhielten, trafen wir sofort entsprechende Verfügung und die Stadtvertretung erbrachte sofort einen Beschluß, wonach der Bürgermeister und der Magistrat die amtliche Sprache des Staates jederzeit zur Geltung bringen sollen, selbst in solchen Fällen, wengleich der Bürgermeister sich damit entschuldigte, er habe es aus Höflichkeit gethan. Was die Ernennung des Bischofs Szewits betrifft, so muß ich constatiren, daß er weder von der früheren, noch von dieser Regierung ernannt, sondern von dem serbischen Congresse gewählt wurde und seine Wahl im Sinne des Paragraphen 21 des „deklaratorium illyricum“ vom

Jahre 1779 bestätigt werden mußte, weil man dagegen keine Einwendung erheben konnte. Mitrofan Szewits ist übrigens ein gebildeter Priester von edler Gesinnung, der sich mit den Wissenschaften beschäftigt und ein guter Patriot ist. Sofort nach seiner Wahl erklärte er, er bedauere, daß er nicht schon bisher ungarisch gelernt habe und er werde es nunmehr thun. (Zustimmung.) Mitrofan Szewits wurde schon von der früheren Regierung in Aussicht genommen, statt des geisteskrank gewordenen Dpacics die betreffende Diöcese als Administrator zu verwalten. Die frühere Regierung war der Ansicht, der Umstand, daß er nicht ungarisch kann, sei wohl für seine Ernennung bedenklich, doch könne in Ermangelung eines Besseren und Geeigneteren seine Ernennung zum stellvertretenden Administrator zur Sprache kommen, was die Action der Regierung gewesen wäre. Dies geschah aber nicht; denn inzwischen trat der serbische Congreß zusammen, welcher Szewits zum Bischof wählte. Und da er gewählt war, muß er bestätigt werden. Die Wahl wurde in der regelmäßigen Weise bestätigt; ich hatte keine Ursache, mich der Bestätigung zu widersetzen, da Szewits im Sinne des bisher Gesagten eine hervorragende kirchliche Persönlichkeit und ein guter Patriot ist, der ungarisch lernt und dessen Ernennung schon unter der vorigen Regierung ernstlich zur Sprache gekommen ist. Dies sind die Antecedenten der Sache. Ich glaube, daß der geehrte Herr Abgeordnete nach dem, was ich gesagt habe, die Anklage nicht aufrecht erhalten wird, die er deswegen gegen mich und gegen die vorige Regierung erhoben hat.

Was nun die Bemerkung betrifft, daß eine czechisch-slovakische Propaganda getrieben wird (Hört! Hört!), so wurden solche Symptome leider hier und da bemerkt und es ist bedauerndswerth, daß dies wahr ist. Sie wurden speciell auch unter der vorigen Regierung bemerkt, aber auch damals und jetzt sind Verfügungen getroffen worden, damit die Regierung über diese Bewegung ganz gründliche Informationen erhalte. Darüber, was der geehrte Herr Abgeordnete sagt, daß nämlich die slovakischen Jünglinge in Böhmen mit gewissen Verpflichtungen erzo gen werden, gibt es keine Daten, wolle der Herr Abgeordnete aber überzeugt sein, daß wir diese Angelegenheit mit Aufmerksamkeit verfolgen werden. Es ist traurig, daß dies so ist, dies ist jedoch nicht unter dieser Regierung entstanden, sondern dieses traurige Symptom ist schon unter den vorigen Regierungen vorhanden gewesen. Alle Regierungen und auch wir haben diese Angelegenheit mit reger Aufmerksamkeit verfolgt.

Was den am Grabe Bismarck's abgelegten Eid der sächsischen Studenten betrifft, so haben wir in dieser Angelegenheit, sobald wir Kenntniß davon erhielten, sofort eine Zuschrift an den Cultusminister gerichtet, damit er die Angelegenheit prüfe. Die Nachricht wurde früher von den Mäthern demittirt. Der Cultusminister hat in Klausenburg die Untersuchung durchgeführt und diese ergab, daß von den Hörern, welche die Klausenburger Universität absolvirt haben oder dort inciribirt sind, kein einziger der Scene beizuwohnt. Auch sonst wäre zu constatiren gewesen, ob dies wohl mehr gewesen ist, als die Huldbigung junger Phantasten.

Was die romänischen Hegerieen im Comitatus Szolnok-Doboka betrifft, bezüglich welcher es hieß, daß die paar Leute, die in Wien waren, eine Art „alvus conductus“ mitgebracht hätten, wurde der Obergespan angewiesen, die Untersuchung mit der größten Energie einzuleiten, es gelangten jedoch keine präcisen Daten in seinen Besitz und thatsächlich hat sein Verfahren zu keinem Resultate geführt, er wurde jedoch neuerlich ermahnt, auch das geringste in dieser Hinsicht auftauchende Symptom mit reger Aufmerksamkeit zu verfolgen, um gegen die romänischen Heger energische Maßregeln zu treffen.

Was die Frage der romänischen Geldinstitute betrifft (Hört! Hört!), so handelt es sich hier um Thatfachen. Auf Grund eines Gesetzes und einer gesetzlichen Verfügung aber kann ich gegen diese Institute nicht vorgehen, da sie auf der Basis des Gesetzes begründet wurden und unter

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.

(7. Fortsetzung.)

„Hast Du auch alles Geschriebene von der Mutter dem guten Papa haben gegeben?“ fragte dringender der Fremde und sein Auge hing gespannt an dem Munde des Kindes, das aber, statt zu antworten, plötzlich zu weinen anfang, weil die wiederholte Erwähnung der Mutter die Erinnerung an sie wieder lebhaft weckte.

„Nun, sei nur nicht traurig, mein Kind,“ tröstete der Fremde, „hier hast Du etwas, dafür kaufst Du Dir etwas Schönes.“ Und dabei drückte er dem Kleinen ein Geldstück in die Hand.

„Wenn's Ihnen gefällig wäre, werther Herr,“ drängte der ungebildig werdende Friedel, dem die Gegenwart des ungeliebten Gastes immer unbequemer wurde.

„Wohl, wohl, gute Nacht allerseits!“

Er verließ das Zimmer und nach einigen Secunden stand er draußen vor der niedrigen Thür des Hauses. Friedel verschloß die Thür; der Fremde hörte den Riegel sich vorchieben.

Ein ingrinniger Fluch brach jetzt über die schmalen Lippen. Dann ballte sich die Faust und raschen Schrittes eilte er dem Wirthshause zu. Noch in der Nacht verließ er in seinem Wagen das Dorf.

Als Friedel sein Lager aufsuchte, sagte er zu seiner Gattin, die eben den kleinen neuen Hausgenossen zur Ruhe gebracht hatte:

„Samme, gib mir die Hand. Das war eine schwere Stunde! Der Satanas hatte es selber auf mich abgesehen, hat ihm aber nichts ein gebracht. Gute Nacht!“

VI.

Das Gasthaus zur „Goldenen Traube“ lag am Markt der kleinen Stadt Mühlhausen.

Der Wirth hatte außer seinen Stammgästen, die regelmäßig jeden Abend erschienen, um dort ihr Spielchen zu machen, nur selten fremde Gäste. Höchstens brachte die gelbe Postkutsche, die alltäglich um die Mittagszeit zur einzigen Straße des Städtchens hereinkolperte, einen Reisenden, der reich die wenigen Geschäfte, die er in dem Ort bei den Kaufleuten zu erledigen hatte, abmachte, um noch womöglich an demselben Abend das Städtchen zu verlassen.

Es war am fünften Tage nach den in den vorigen Capiteln erzählten Ereignissen, als der vor dem breiten Thorbogen der „Goldenen Traube“ haltenden Post ein Fremder entstieg.

Es schien ein noch junger Mann zu sein, das blasse Gesicht mit den unstillen Augen zeigte aber Spuren einer reich und leidenschaftlich genossenen Jugend. Er trug einen Kneifer auf der Nase, und das breite schwarze Band, an welchem dieser befestigt war, stach seltfam ab von der bleichen Farbe des Gesichtes.

Der in der Thür stehende Wirth trat an den Fremden heran.

„Befehlen der Herr ein Zimmer?“ fragte er mit devoter Haltung.

„Ja, aber ein still gelegenes; will ungestört sein!“ antwortete der Herr und zog die langen Enden seines Schnurrbarts durch die schmalen, feinen Finger.

„Sehr wohl, kann damit dienen — ganz abgelegen nach dem Garten zu. Haben der Herr Gepäck?“

Dieser winkte dem Postillon, der dem herantretenden Hausknecht einen eleganten kleinen Koffer überreichte.

„Nach Zimmer Nr. 7!“ befahl der Wirth und wandte sich dann zu seinem Gaste: „Vielleicht beliebt's, einen Augenblick in die Gaststube zu treten? In fünf Minuten ist das Zimmer in Ordnung.“

Der Fremde nickte und folgte dem vorausschreitenden Wirth, der während dessen berechnete, wie er den feinen, offenbar reichen Herrn an

besten für sich ausnützen könne. Denn reich mußte er sein, das war dem Wirth, der als ehemaliger Kellner in einer Großstadt sich für sein Geschäft ausreichende Menschenkenntniß verschafft hatte, beim ersten Begegnen klar gewesen. Ihm waren der kostbare Ring, der an der gut gepflegten Hand bligte, die feine Wäsche, die eleganten Stiefel nicht entgangen, außerdem bewiesene Haltung und Rede des Gastes, daß er gewohnt war, zu befehlen.

Sie waren indes in der Herrenstube, wohin er sofort den Fremden geführt hatte, angelangt und er bat den Gast, es sich bequem zu machen.

„Befehlen der Herr zu diniren?“

„Diniren?“ wiederholte derselbe mit spöttischem Tone, indem er sich auf einen Stuhl am Fenster niederließ und seine Augen auf den menschenleeren Markt richtete. „Bringen Sie eine Flasche Nothen, vom besten, den Sie haben, und dann warten Sie meine Disposition ab!“

Eine bezeichnende Handbewegung ließ den etwas verdußt dreinschauenden Traubewirth verschwinden. Bald darauf brachte er das Gewünschte, entsetzte sich aber sofort wieder. Der Fremde goß sich ein Glas voll und führte es kurz an die Lippen. Dann trommelte er mit den Fingern auf das Wachtuch, mit welchem der Tisch vorzüglich überzogen war, nahm den Kneifer von der Nase, pustete ihn sorgfältig und lange, setzte ihn wieder auf, sah nach der Uhr, hielt sie an's Ohr, als ob er sich überzeugen wolle, daß sie nicht fehlen geliebene sei, stand auf, setzte sich wieder — kurz, er zeigte eine immer mehr zunehmende Ungebuld.

Er öffnete die Thür zur nebenan liegenden Stube. „Zeitungen!“ rief er mit scharfer, unangenehm klingender Stimme.

Der Wirth, der zur Bedienung sich in nächster Nähe hielt, raffte zusammen, was er finden konnte, das Stadt- und Kreisblättchen, sowie das Amtsblatt und brachte es.

„Verzeihen, aber unsere Bürger hier sind nicht für's Lesen und —“

„Schon gut!“

Erklärlicherweise wurde das Interesse des Fremden nicht lange durch die Lectüre gefesselt und der Wirth erhielt den Befehl, ein

Ein-
 mer.
 lben
 1.50
 2.50
 —.50
 —.50
 —.05

brt com
 den von
 ihr Früh
 bis ein-
 bis ein-
 Blage zu
 am Tarife
 Anzahl
 ngen tes
 folgt die

dem Schutze des Gesetzes thätig sind. Man muß das Gegengewicht auf sozialem Gebiete suchen und finden.

Wenn man die statistischen Daten ansieht, welche über die siebenbürgischen Geldinstitute allgemein bekannt sind, so stellt es sich heraus, daß es dort nicht nur romanische Geldanstalten gibt, sondern in überwiegender Zahl auch andere und in großer Zahl auch ungarische Institute. (Aufe auf der äußersten Linken: kein einziges!) Der Beruf dieser Institute ist es, den romanischen Anstalten ein Gegengewicht zu geben.

Was die Konferenz in Bag-Uschely, den Toast Matthäus Dula's, die am 30. August in Rimini stattgehabte Versammlung, den Verein unter Paul Blaho, die Vorlesung des gemeinen Abgeordneten Wolf und die auf der Feiertagsfeier gehaltenen Reden betrifft, so glaube ich nicht, daß es notwendig wäre, diese Fragen eingehend zu erörtern. Es sind dies so kleine Angelegenheiten, Incidenzfälle, über welche wir, wenn auch etwas Wahres daran ist, offiziell wenig wissen können, und auch an dieser Stelle kann ich nur davon sprechen, was durch offizielle Daten bekräftigt ist. Wenn es darin auch etwas gibt oder gab, was Bedenken erregte, so hat es doch solche bedenkenerregende Symptome leider immer gegeben. Es ist die Aufgabe der Regierung, dann, wenn ihr etwas zur Kenntnis kommt, was als gegenwärtige oder staatsfeindliche Aufreizung betrachtet werden kann, Verfügungen zu treffen. Man kann diese Verfügungen aber nur dann gegen die Regierung kehren, wenn diese ihrer Controlpflicht nicht genügt hätte und wenn sie nicht Verfügungen getroffen hätte.

Ich zähle nur zur Beruhigung des geehrten Herrn Abgeordneten und zur Orientierung des Hauses einige Dinge in Betreff der Frage auf, was ich als Minister des Innern gethan habe, um in einzelnen Fällen im verflochtenen Jahre antinationale und staatsfeindliche Bestrebungen zu verhindern oder, wenn sie doch vorgekommen sind, zu ahnden.

Ich will in Kürze die Verfügungen aufzählen, um zu zeigen, daß wir nicht so unthätig sind, wie der Herr Abgeordnete vielleicht glaubt, sondern unsere Pflicht thun, wenn wir etwas wahrnehmen. Ich könnte eine ganze Reihe von ausländischen Blättern verlesen, welchen der Postdebit entzogen wurde, weil sie in einer staatsfeindlichen, agitatorischen Manier schreiben. Wenn der Verdacht obwaltet, daß Ausländer unter dem Vorwande von Studien nach Ungarn kommen, um hier zu agitieren, dann wird ihre Reise aufmerksam verfolgt; ich könnte drei Individuen anführen, welche einfach ausgewiesen wurden. (Lebhafte Zustimmung.) Der Cultusminister wurde von Seite des Ministers des Innern aufgefordert, Nationalitäten-Priester von staatsfeindlicher Gesinnung — leider ist die Existenz solcher constatirt worden — zu bestrafen. Dies ist auf Grund der Berichte der Municipien, beziehungsweise der Obergepfänne geschehen.

Edmund Barta: Sie sind bestraft worden? Minister-Präsident Széll: Es ist die Gründung jedes solchen Vereins verhindert worden, dessen Statuten auch nur im Mindesten verriethen, daß sie staatsfeindlichen oder gegen die nationale Einheit gerichteten Bestrebungen dienen wollen. So wurden die Statuten des Mivauer Leibesvereins, des Fiumaner Vereins „Autonomia“ und anderer ähnlichen Vereine nicht bestätigt. So oft wir Kenntnis davon erlangten, daß fremde Farben benutzt wurden, haben wir Verfügungen zur Ahndung getroffen. Ich könnte eine ganze Reihe aufzählen; es ist von 5 bis 6 Privaten die Rede. Paul Mudron und Genossen haben ein Gesuch wegen Auflösung der slavischen „Matica“, beziehungsweise wegen Gründung eines neuen Vereins eingereicht; dieses Gesuch wurde abgewiesen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Derselbe Herr Paul Mudron hat wegen Errichtung einer Mittelschule mit slavischer Unterrichtssprache Schritte gethan und ist damit abgewiesen worden. Der Verein „Zivena“ hat die Gründung einer landwirtschaftlichen Bildungs-Anstalt geplant; nachdem ein begründeter Verdacht vorlag, daß eventuell die Propagierung staatsfeindlicher Ideen beabsichtigt wird, wurde das Verlangen abgelehnt. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Der siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftliche Verein wurde vom Ackerbauminister aufmerksam gemacht, sich der Veröffentlichung politischer Artikel in dem Vereinsorgan zu enthalten. Es ist vorgekommen, daß mehrere Ausländer von panslavistischer Gesinnung zu Mitgliedern des slavischen Museum-Vereins gewählt wurden; als die Regierung dies erfuhr, annullirte sie die Wahl, weil die betreffenden notorische Agitatoren waren. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Es ist Verfügung getroffen worden, daß der Farmer von Laczalu, Lucacu, ein bekannter großer Agitator, ohne Zustimmung seiner kirchlichen Obrigkeit keine Wallfahrten veranstalten könne. Wir haben selbst in Rom Schritte gethan, damit nicht dieser Herr ohne Erlaubniß seiner vorgelegten Kirchenbehörde Wallfahrten veranstalten könne; er wurde auch von dort in gebührender Weise desavouirt. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Nachdem der Herr Abgeordnete mit einer Sammlung von Zeitungsausschnitten und grundlosen Mittheilungen hier erschienen ist, nicht um Aufklärungen von mir zu verlangen, sondern um daraus Anklagen gegen mich zu schmieden, war

Mittageßen herzurichten. Man einigte sich rasch über die Gerichte — die Auswahl war nicht groß; dann fragte der Herr, ob sein Zimmer in Ordnung sei.

„Zu Befehl!“
„Bringen Sie mir das Essen auf die Stube! Ich erwarte heute noch einen Freund — Sie haben doch noch ein Zimmer?“
„Gewiß, ich werde sogleich Befehl ertheilen, daß es —“
„Nun,“ unterbrach ihn der Gast, „den Mund nehmen Sie voll genug!“

Der Wirth lächelte verlegen. „Die Großstadt hängt einem noch an, gnädiger Herr, ich war nämlich zehn Jahre lang Kellner im —“
„Will Ihre Lebensgeschichte nicht hören. Führen Sie mich auf mein Zimmer!“

Der Wirth verbeugte sich und ging dem Fremden voraus, die Treppe hinauf, durch einen oben, großen Tanzsaal, an dessen Wänden einige halbvertrocknete Kränze verriethen, daß vor einiger Zeit ein Fest hier stattgefunden hatte.“

Die Fenster waren geöffnet, und das grunzende Geheul hungriger Schweine tönte von unten hinauf.

Der Wirth wandte sich mit verlegenem Gesicht um: „Verzeihen der gnädige Herr, das ist nur vorübergehend, sie werden soeben gefüttert!“
Nun standen sie vor der Thür einer Nebenstube. Diese durchschritten sie und öffneten der Wirth das Gastzimmer.

Ein flüchtiger Blick des Fremden glitt durch den großen und nur spärlich möblirten Raum. Es schien ihm hier wenig zu behagen.
„Ist wohl sonst Ihre Borrathskammer?“ meinte er, unangenehm lächelnd, zum Wirth.

„Der gnädige Herr belieben zu scherzen! Ich habe sehr schöne Gemächer vorn hinaus nach der Straße, aber der Herr wünschten ein ausnehmend stilles Quartier, und da —“

„Lassen Sie noch einen Tisch hereinbringen und mehr Stühle! Lüften Sie das Bett, öffnen Sie die Fenster; es ist ja eine Lust zum Braten hier!“

„Sehr wohl!“
„Wo ist Tinte und Feder?“
„Wird sofort gebracht werden.“
„Was ist hier nebenan?“
„Auf der einen Seite eine unbewohnte kleine Stube, die andere Seite stößt an das Nachbarhaus.“

ich genöthigt, mich auch über diese weniger bedeutenden Dinge zu verbreiten. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Herr Abgeordnete hat auch einige Dinge von größerer Bedeutung vorgebracht und daraus Anklagen gegen mich formulirt. Es wird von Interesse sein, zu prüfen, wie sich diese Dinge verhalten. (Hört!) Der Herr Abgeordnete jagte, der Schulstuhl in Weikstrichen habe beschliffen, keine Protocolle künftig in deutscher Sprache zu führen. (Vla Komjathy: Er hat es nur beschliffen; aber ich weiß, daß der Beschluß annullirt wurde.)

Minister-Präsident Széll: Bardon! Wenn der Herr Abgeordnete jagt, es sei beschliffen worden und verschweigt, was nachfolgt, so ist das ein tendenziöses Vorgehen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

In solchen Dingen muß der Sachverhalt genau dargelegt werden. Sie haben nicht beschliffen, daß die Protocolle des Schulstuhles in deutscher Sprache geführt werden, sondern daß die Protocolle der Konferenzen so geführt werden; allein schon der Lehrkörper der mit ungarischer und romanischer Unterrichtssprache ausgestatteten Clementar-Volksschule hat dagegen Verwahrung eingelegt und an den Verwaltungsrath appellirt, welcher den Beschluß cassirte. Das Ministerium hat den annullirenden Beschluß bestätigt. Bei diesem Stande der Sache kann man — wenn man auch nur das geringste Wahrheitsgefühl besitzt — unmöglich als Anklage vorbringen. (Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete jagte weiter, man habe in Zglo beschliffen, die Protocolle der Kirchengemeinde in deutscher Sprache zu führen. (Vla Komjathy: Das jagte ich nicht; der Seelsorger hat es beantragt, wurde aber niedergestimmt.)

Minister-Präsident Széll (liest): „In Zglo hat am 20. April in der Sitzung des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde der Seelsorger selbst den Antrag gestellt, daß künftig die Protocolle in deutscher Sprache zu führen seien.“ Punctum. (Weiterer.) Die Sache geschah aber folgendermaßen: Koloman Männich, Inspector des Zalcer evang. Gymnasiums, stellte in der am 6. April v. J. gehaltenen Presbyterial-Sitzung den Antrag, daß die Protocolle der Kirchengemeinde künftig in ungarischer Sprache geführt werden. Darauf schlug der Seelsorger Walser vor, es möge bei der bisherigen Praxis bleiben und nicht — was der Herr Abgeordnete jagt —, daß sie künftig in deutscher Sprache geführt werden sollen. (Weiterer rechts und links.) Der Seelsorger wurde niedergestimmt und das Presbyterium beschloß einmüthig, daß nach Ablauf von 3 Monaten die Protocolle in ungarischer Sprache zu führen seien (Zustimmung rechts und links), bis dahin aber in deutscher Sprache.

Der Herr Abgeordnete jagte dann weiter: was für Dinge geschehen auch im Theresianum, wo die Regierung die Aufsicht übt. Zunächst muß ich bemerken, daß jene Jahresberichte, welche das Theresianum ausgibt, nicht unter Mitwirkung des Inspectors, des Commissärs der Regierung redigirt werden. Der Herr Abgeordnete jagt, daß in der Rubrik „Geburtsort der Schüler“ an einer Stelle steht: Ungarn und Siebenbürgen. Das ist wahr. Aber da muß ich zwei Dinge bemerken. Erstens, daß dies vielleicht noch aus jener Zeit stammt, als vor der siebenbürgischen Union die siebenbürgischen Stiftungen und die ungarländischen Stiftungen im Theresianum separat figurirten. Daß keine Abhängigkeit darin liegt, beweist die Thatsache, daß dort, wo der Ursprung nach Nationen ausgewiesen wird, zu lesen ist: Vaterland: 1. Oesterreich; 2. Ungarn; dann Bosnien, Deutschland, Belgien, Holland u. s. w. Der Herr Abgeordnete hat dies mit einer gewissen Schärfe formulirt. Ich muß ihn nun darüber aufklären, daß ich vom Jahrgang 1892 spreche, weil mir zufällig der Jahresbericht von 1892 in die Hände gerathen ist. Es war also schon im Jahre 1892 so und doch war damals Koloman Széll noch nicht Minister-Präsident. (Weiterer rechts und links.) (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 12. Februar. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Modder-River: Der von General Methuen dem General Macdonald gegebene Befehl, seine Truppen vom Koodoosberg zurückzuziehen, erfolgte auf Anordnung des Hauptquartiers. In militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß dieses Manöver Macdonald's, bei welchem es sich nur um eine Recognoscirung handelte, ganz vortrefflich ausgeführt worden sei.

Lord Roberts telegraphirt aus Modder-River vom 11. d.: Ich erhielt nachstehendes, vom 9. d. M. datirte Telegramm des Generals Buller: Nachdem der Baalkranz genommen war, erschien es nothwendig, denselben als Pivotal für die weiteren Operationen zu befestigen. Ich fand jedoch nach zweitägigem Veruche, daß dies wegen der Natur des Bodens nicht ausführbar ist. Die Position war überdies dem Feuer aus schweren Geschützen ausgesetzt, das von Stellen ausging, die unsere Artillerie beherrschten. Es ist für die Truppen, welche durch die Hordings- oder Mengersdrift auf Ladymith vorrücken sollen, von Wichtigkeit, den Baalkranz in sicheren Händen zu halten. In Folge dessen forcierten wir den Vormarsch auf diesen Wegen nicht, da der Baalkranz nicht befestigt werden kann.

„Neuter's Office“ meldet aus Rensburg vom 11. d.: Der Feind umgingelte gestern zwei Batrouillen, die zumeist aus Australiern bestanden, mehrere wurden verwundet und 12 gefangen genommen.

Die Regierung hat dem Parlament eine vorläufige Abrechnung über die voraussichtlichen Kosten des Krieges bis Ende März vorgelegt, welche mit einer Creditforderung von dreizehn Millionen Pfund schließt. Dieser Betrag ist noch nöthig für Ausrüstungs- und Transportzwecke und für die Erhaltung der in Südafrika operirenden Truppen. In der Herbstsession des Parlaments wurden für den gleichen Zweck zehn Millionen Pfund votirt. Die Gesamtkosten des Krieges im ersten Halbjahre von Anfang October bis Ende März sind demnach auf dreiundzwanzig Millionen Pfund veranschlagt, abgesehen von dem Normalerfordernisse des Heeresbudgets mit 20 Millionen Pfund.

Der Kriegsminister Lord Lansdowne erklärte heute im Oberhause, das Cabinet plane die Neuaufstellung von 15 Infanterie-Bataillonen, 37 Batterien Feldartillerie, 6 reitenden Batterien und 4 Cavallerie-Regimentern. Die Recrutirungen seien zufriedenstellend; im Zeitraume vom October bis zum Januar haben sich 20.000 Mann gemeldet.

Brüssel, 12. Februar. Neuere Nachrichten stellen den Rückzug des Generals Buller als völlige Deroute dar. Die Boeren verfolgten den fliehenden Feind auf das rechte Tugela-Mfer und occupirten dort eine starke Position. Foubert rüstet sich angeblich zum Vormarsch gegen Pietermaritzburg.

Die hiesige Transvaal-Gesandtschaft ist der Ansicht, daß die Intervention des Kaisers Wilhelm nach der nächsten größeren entscheidenden Schlacht sicher erfolgen werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Februar.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung erwiderte Ministerpräsident Széll bei den gemeinsamen Ausgaben auf die Beschwerden Holló's, die ungarische Regierung greife in die Verathungen der Delegation so oft ein, als sie wolle. Die Erhöhung der Officiersgehälter betreffend jagt Széll, die Gehälter seien eine Post des gemeinsamen Budgets; seien die Delegationen competent gewesen, die ursprüngliche Höhe dieser Gehälter

zu bestimmen, so seien sie auch competent, dieselben zu erhöhen. (Lebhafte Beifall.)

„Telegrafischer Roman“ hat seit der erfolgten Regelung der Subvention der Kronstädter Nicolauskirche wiederholt der ungarischen Regierung Dank und Anerkennung ausgesprochen. In seiner Nummer vom 11. Februar jagt dieses Blatt u. A. Folgendes: „Auf dem Willen Gottes haben wir eine Regierung, die aus der öffentlichen Discussion eine Frage eliminiert hat, welche 25 Jahre hindurch Uneinigkeit zwischen den Bürgern des Vaterlandes hervorgerufen, zu grenzenlosem Mißtrauen und zu Verdächtigungen Anlaß gegeben hat.“

Auf der Tagesordnung der am 22. Februar stattfindenden Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses befinden sich das Recrutengesetz und die Berichte des Legations-Ausschusses.

Ueber die Chancen der Arbeitsfähigkeit des für den 22. Februar einberufenen Reichsrathes liegen in den czechischen Blättern sehr pessimistische Betrachtungen vor. „Narodni Visty“ weisen auf den langjamen Fortgang und auf das bisher geringe Ergebniß der Arbeiten der Verständigungs-Conferenz hin und stellen die Forderung, daß vor allem Anderen die czechische interne Amtssprache reitirt werde. Wie die Regierung dieser Forderung zu entsprechen vermöge, das sei ihre Sorge; wenn die Restituirung dieser Rechte der Czechen nicht erfolge, dann sei an die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses nicht zu denken. Doctor v. Koerber verfallt mit seinem Bögen und Laviren in den Fesler, wie Graf Clary, und behält laufe er in dieselbe Gefahr, wie jener. Auch die „Politik“ weist darauf hin, daß die Regierung eine dringlichere Beschleunigung der Verhandlungen zu erzielen hätte, um für das Parlament das erwünschte Mittel zu gewinnen.

Der altczechischen „Hlas Naroda“ wird aus Wien berichtet, es werde von Prag aus auf die czechischen Konferenztheilnehmer die eindringlichste Forderung ausgesübt, damit sie die Obstruction gegen jede Regierungsvorlage, insbesondere gegen das Recrutengesetz aufrechterhalten. Dies sei aber, fügt das Blatt hinzu, eine sorgfältig zu erwägende Sache. Die Recrutenaushebung könnten sie durch die Obstruction in keinerlei Weise verhindern, dafür hätten sie die Verantwortung für Folgen von außerordentlicher Tragweite auf sich zu nehmen. Nach unten würden sie selbst bei der äußersten Obstruction nichts gewinnen, denn die Radicals seien unter Umständen gegen sie, und andererseits könne nicht daran gezweifelt werden, daß damit die Rechte total zerstört wäre und die Czechen völlig isolirt blieben, da weder der Feudaladel, noch die Polen, oder die katholische Volkspartei, oder die Südslaven an der Seite der Czechen ferner bleiben könnten. Die czechische Situation sei eine äußerst peinliche und darum hätte die Regierung den Czechen zu Hilfe zu kommen und ihnen Bürgschaften für die interne Amtssprache zu bieten.

Den Nachforschungen der Polizei ist es abermals gelungen, in der Provinz Gutzpuzoa zwei allerdings nicht bedeutende Waffenvorräthe der Carlisten zu entdecken. Der eine dieser Vorräthe war wieder in der Umgebung von Bergara, wo über tausend Bajonnetts und ungefähr sechzig, zum Theil unvollständige Remingtongewehre aufgefunden wurden. Ferner sind Polizeiorgane in einer kleinen am Dewaflusse gelegenen Ortschaft eines Vorrathes von ungefähr neunzig Bajonnetten habhaft geworden.

Die von Seite der Nationalisten verbreitete Nachricht, daß der Minister des Aeußern, Herr Delcassé, einen seiner Secretäre in Angelegenheit des Planes einer zeitweiligen Besetzung Egyptens durch die Italiener nach Rom geschickt habe, wird als eine tendenziöse Unwahrheit bezeichnet. Man hat in Paris schlechterdings keine Kenntnis davon, daß von italienischer oder englischer Seite ein solches Project angeregt worden ist, und man hält es an den maßgebenden Stellen, da aus verschiedenen Gründen weder dem Londoner, noch dem römischen Cabinet ein solches Project zuzumuthen ist, überflüssig, sich mit einer solchen, jeder Actualität entbehrenden Combination zu befassen.

Es hat an Versuchen nicht gefehlt, den Vatican zu einer Parteinahme für die französischen Assumpcionistaen zu bewegen. Specieell mehrere französische Bischöfe ließen dem Papste Leo XIII. nahelegen, daß er den Anlaß zu einer Protestkundgebung gegen die Kirchenpolitik des Cabinets Waldeck-Roussieau ergreifen möge. Der Papst hat jedoch diese Zumuthung entschieden abgelehnt und es wird gewiß nicht gelingen, die dem republikanischen Frankreich günstige Politik des Vaticans auf die Bahn der monarchischen Gruppen in Frankreich, welche die Angelegenheit der Assumpcionistaen gegen die Republik auszubenden versuchen, abzulenken.

Der Petersburger Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ erfährt aus dortigen officiösen Kreisen, die russische Regierung stehe den Nachrichten, daß Frankreich und Rußland die Neutralisirung des Suezcanals durch einen internationalen Vertrag antreiben, vollständig fern. Die russische Regierung hege vielmehr bezüglich der freien Durchfahrt durch den Suezcanal keinerlei Befürchtungen. Zwischen England und Rußland bestehen gute Beziehungen. Auf die französischerseits angeregte Frage der freien Durchfahrt aus dem Schwarzen Meere werde Rußland nicht eingehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Tiefbetrübt über den schweren unerklärlichen Verlust, der uns durch das leider zu früh erfolgte Ableben des unvergesslich theuren Gatten und vielgeliebten guten Vaters, des Herrn Karl Jauernig, Kaufmann, betroffen, können wir es trotz unseres großen Schmerzes nicht unterlassen, für die aufrichtigen Beweise unermüder Theilnahme, die sowohl in schönen Kranzspenden, wie auch in der außerordentlich zahlreichen Theilnahme an dem gefrigen schrednen Geleite zum Orte der ewigen Ruhe ihren unverkennbaren Ausdruck gefunden, gerührten Herzens auf diesem Wege Allen innigst zu danken.

Hermannstadt, am 14. Februar 1900.

Familie Jauernig.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Februar.

(Prinz Heinrich von Preußen in Wien.) Prinz Heinrich von Preußen traf am 11. d. um 5 Uhr 50 Min. Nachmittags in Wien ein. Zum Empfangen fanden sich im Bahnhofe außer der Ehrencompagnie die Erzherzoge Franz Ferdinand, Otto, Friedrich und Rainer in der Uniform ihrer preußischen Regimente, die Erzherzoge Leopold, Ferdinand und Ludwig Victor in ihrer österreichisch-ungarischen Infanterie-Uniform und Erzherzog Ferdinand Karl in der Uniform des Tiroler Kaiserjäger-Regiments, welches die Ehrencompagnie gestellt hatte, ein. Außerdem erschienen Botschafter Fürst Gulenburg mit den Herren der Botschaft und die hohen militärischen und staatlichen Würdenträger.

Se. Majestät, der vor Anfunft des Zuges eintraf, hatte die Uniform seines preußischen Garde-Grenadier-Regiments angelegt und begrüßte herzlichst die Erzherzoge, nahm den Rapport der Ehrencompagnie entgegen und sprach die erschiedenen Würdenträger, darunter den Botschafter Gulenburg an, mit welchem er längere Zeit conferirte. Unter den Klängen der deutschen Hymne fuhr der Zugzug ein. Se. Majestät ging dem Prinzen Heinrich entgegen, reichte ihm die Hand und sie küßten sich zweimal. Der Prinz trug die Galauniform eines österreichisch-

ungarischen Vizeadmirals mit dem Bande des Großkreuzes des Stephans-Ordens. Se. Majestät schritt mit dem Prinzen die Ehrencompagnie ab und stellte Johann die Erzherzoge und den Ehrendienst vor. Der Prinz begrüßte die Erzherzoge herzlich mit Handschlag, nahm die Vorstellung der Würdenträger entgegen und verließ hierauf zur Rechten Sr. Majestät den Perron.

Die im Vestibule angeammelte Volksmenge begrüßte den Monarchen und dessen Gast mit stürmischen Hochrufen. Auch auf dem Wege nach der Hofburg wurde Se. Majestät und der Prinz vom Publicum in lebhaftester Weise begrüßt. In der Hofburg begrüßten Oberhofmeister Prinz Liechtenstein und Oberceremonienmeister Graf Hunyady den Prinzen, welcher die Nadekly-Appartements bewohnt.

Vom 12. d. wird aus Wien berichtet: Heute fand bei dem Kaiser im neuen Saale der Hofburg eine allerhöchste Tafel statt. Prinz Heinrich von Preußen hat heute Abends Wien verlassen und sich der Heimath zugewandt. Der Kaiser hat den Prinzen auf den Nordwestbahnhof begleitet. Der Abschied trug nicht den officiellen Charakter, da die Abschiedsaufwartungen unterblieben, er gestaltete sich aber warm und herzlich.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Albina Jurcio zur ordentlichen Lehrerin an der Györgyfalber Staats-Elementar-Volkschule ernannt.

(Verzehrungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Stefan Szabo von der Lugoser zur Dics-Szent-Martoner, die Lehrerin Irma Czirjak von der Györgyfalber zur Wagner-Decejer Staats-Elementar-Volkschule ernannt.

(Die Krankencassen und die Provinzärzte.) Eine Krankencasse in der Provinz hat sich an den Handelsminister mit der Bitte gewandt, er möge die Provinzärzte verhalten, die Mitglieder der Krankencassen gegen fixe Honorarsätze zu behandeln. Der Handelsminister verständigte nun im Einvernehmen mit dem Minister des Inneren die betreffende Casse, daß den Privatärzten ein Tarifzwang nicht auferlegt werden könne, daß jedoch die Gemeinde- und Kreisärzte verpflichtet seien, die Gemeinde- und Kreisangehörigen, sowie auch die Mitglieder der Krankencassen nach den fixirten Tarifsätzen zu behandeln.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mit Wildenbruch's „Haubenterge“ befristet morgen Donnerstag den 15. d. Toni Robe ihr erfolgreiches Gastspiel, mit dem sie sich abermals das beste Andenken gesichert hat, so daß es außer Frage steht, daß ganz Hermannstadt seinem Liebling „auf Wiedersehen“ zurufen wird. Die übrigen Rollen sind mit den Damen Hell, Kunst und den Herren Feld, Kolmar, Wald auf das Beste besetzt und somit eine treffliche Vorstellung gesichert.

(Monacher-Abend.) Ein nach Hunderten zählendes gewähltes Publicum hatte sich gestern zu dem vom Militär-Regiment zu Gunsten des „Nothen Kreuzes“ veranstalteten Monacher-Abend im Gesellschaftshause eingefunden. Das Programm war ebenso abwechslungsreich wie interessant. Dasselbe wies folgende Nummern auf: 1. Marsch, 2. Focher, 3. Jongleur, 4. Violin-Virtuose, 5. Kunstfahrer, 6. Schnellzeichner, 7. Flügelhornsolo, 8. Focher, 9. Wiener Gesangsomfiker, 10. Varen- und Neuturner, 11. Komisches Zerzet, 12. Musik-Automat. Die Direction hatte zwar diesem Programme die übliche Bemerkung angefügt, daß sie sich Änderungen vorbehalte, doch kam nicht in die Lage, von diesem Vorbehalte Gebrauch zu machen, da keiner der gewöhnlichen Kritiken seine Rolle wegen angeblicher Heiterkeit, Unpäßlichkeit, collegialen Meides oder wie die berufsmäßigen Leitern öffentlicher Kunstinstitute die Hölle heiß machenden, geschäftsverderbenden sonstigen boshaften faulen Ausflüchte heizen mögen, zurückgeschickte. Und die Eingabe, der Eifer, die Sicherheit, absolutes Können, vollendete Gewandtheit, volle Vertrautheit mit dem Darzubietenden bewirkten, daß der Saal nach jeder Nummer von tosendem Beifall erdröhnte und Mehreres stürmisch zur Wiederholung verlangte, ja, manche, stets freudig beklatschte Zugabe erhielt wurde. Es würde zu weit führen, wollten wir jede Einzelleistung nach vollem Verdienst würdigen, und so sei daher bündig verzeichnet, daß der Militär-Regiment, abgesehen von der Förderung eines edlen, schönen und eminent humanitären Zweckes, durch die von einem fachkundigen und umsichtigen Impresario und seinen sachlicheren Artisten gebotenen prächtigen Leistungen allen Erschienenen einen selten genussreichen und vergnügten Abend bereitet und sie zu aufrichtigem Danke verpflichtet hat. Der überaus gelungenen und anregenden Vorstellung in dem mit großem Kunstsinne ausgestatteten Gesellschaftshaus saale wohnten an: Se. Excellenz Corps-Commandant FML. Propp v. Dhorff, Obergespan und Comes der Sachen Gustav Thalman, Ihre Excellenzen FML. Ritter v. Kerezyel und FML. Cerri, Generalmajor Zechmeister, Generalstabs-Chef v. Horst in, Vizegespan Reichenberger, Finanzdirector Denk, die Oberste Gjalanyi, v. Jamborffy, Marich und Klemenovic, Intendant-Chef Jonas, Bürgermeister Drotleff, zahlreiche Stabs-officiere und Militärbeamte, sowie ein großer Theil der Elite unserer Gesellschaftskreise. — Die vor Mitternacht begonnene Tanzunterhaltung gestaltete sich sehr animirt.

(Festung.) Morgen Donnerstag den 15. d., Vormittags 10 Uhr, findet im städtischen Rathhause saale die Lösung der nach Hermannstadt zurückgelassenen, im Jahre 1879 geborenen Stellungspflichtigen statt. Für Diejenigen, die hiebei nicht selbst erscheinen oder einen Vertreter senden, wird ein Mitglied der Commission die Nummer ziehen.

(Die diesjährige Generalversammlung) des Vereins für Christlich-Bekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder fand am Sonntag den 11. d. M. im kleinen Saale des „Gesellschaftshauses“ statt; der laue Besuch derselben von Seite der Vereinsmitglieder veranlaßt die Vereinsleitung das Ergebnis der Neuwahl der Vereins-Functionäre zu veröffentlichen. Gewählt wurden: Vorstand: Schriftfeger Gustav Kenzel; Vorstand-Stellvertreter: Restaurateur Adolf Kenzel; Schriftführer: Kaufmann Wilh. Wazek; Cassier: Kaufmann M. Daniel; Ausschüßmitglieder: Buchbinder Josef Zacharides, Schriftfeger Josef Pafsch, Fleischhauer Samuel Biebel, Gemüthwaarenhändler Adolf Schimmelpfennig, Lebzelter Rudolf Laupp, Birtenbinder Karl Pataki; Controlore Maschinenmeister Nicolaus Simion, Bäcker Ed. Trieb, Schlossermeister Ludwig Kötze, Schneidermeister Anton Ort; Erlaßmänner: Buchhalter S. Simion, Schuhmacher J. Toka. Ferner wurde den beiden bewährten Ausschüßmitgliedern Rudolf Laupp und Ludwig Kötze für die dem Vereine wiederholt gemachten Spenden bester Dank votirt. Mit dem Wunsch, daß es dem Vereine vergönnt sein möge, das Wohlwollen und das warme Interesse von Seite seiner Mitglieder und der Gönner des Vereines auch fürderhin aufrecht zu erhalten, fand die Versammlung ihr Ende.

(Selbstmord.) Die 32-jährige, aus Roseln gebürtige Näherin Anna Müller, die vor einigen Tagen aus Lebensüberdruß drei Maßchen in Wasser aufgelöste Phosphorzündhölzchen getrunken hatte, ist heute Früh an den Folgen der dadurch erlittenen schweren inneren Verletzungen im Franz-Josefs-Bürger-Spital gestorben.

(Unfall.) Der Holzarbeiter Valentin Mojchiz aus Saifnitz wurde in Brezoi beim Baumfällen von einem umstürzenden Baum so unglücklich getroffen, daß er einen Bruch des Schädelsgrundes und des rechten Oberschenfels erlitt. Er wurde in das Franz-Josefs-Bürger-Spital transportirt.

(Todesfall.) Frau Marie Sill geb. Bonfert, Kaufmanns-Witwe, ist am 11. d. im Alter von 87 Jahren gestorben. Das Begräbniß fand heute aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Aus dem Gerichtssaale.) In Körsöbanya hat gestern die Gerichts-Verhandlung gegen die Klausenburger Universitäts-Förser

Coriolan Steer, Georg Novakovic und Johann Scurtu, wegen Niederlegung eines Kranzes am Grabe Nancu's in Siebe, unter großem Andrang des Publicums, begonnen. Verteidiger der Angeklagten sind: Hoffu-Longin aus Dova, Dr. Stefan Pop aus Arad und Theodor Pop aus Körsöbanya.

(Erzbischof Victor Mihaly) feiert — wie aus Blajendorf geschrieben wird — am 14. d. die 25. Jahreswende seiner Bischofsweihe. Aus diesem Anlasse veranstaltet das Blajendorfer griechisch-katholische Erzbisthum große Festlichkeiten. Am Vorabend findet ein Fackelzug mit Musik und eine Serenade statt. Die Begrüßungsansprache im Namen der Geistlichkeit und der Gläubigen wird Professor Alexius Viczin halten. Nach der Festmesse wird in der erzbischoflichen Residenz ein Banket abgehalten werden.

(Proceß wegen des „Weißen Köpfs“.) Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg, die Verfasser des bekannten Schwankes „Im weißen Köpf“, welcher im Budapester Vighinaz unter dem Titel „Aranykasz“ öfters gegeben wurde, haben gegen das Klausenburger Nationaltheater beim dortigen Gerichtshofe einen Proceß angestrengt. In diesem Theater wurde nämlich das oben erwähnte Stück in der unberichtigten Uebersetzung des Aurel Follinusz dreimal aufgeführt, ohne daß hiezu vorher die Einwilligung der Autoren eingeholt worden wäre. Die Kläger fordern das Brutto-Erträgniß der drei Vorstellungen, d. i. den Betrag von 3600 Kronen und bitten überdies die strenge Bestrafung des Intendanten Josef Bölöny und des Directors Aurel Follinusz wegen Uebersetzung des Autorenrechtes. Schließlich verlangen sie noch die Anordnung eines Verbotes bezüglich der weiteren Aufführungen des Stückes, auch möge das Gericht die bei den Vorstellungen gebrauchten Requisiten, Decorationen, Costüme, sowie auch den Text und die einzelnen Rollen mit Beschlag belegen. Der Gerichtshof hat — wie „Törvényeségi és Rendőri Újság“ — die Proceßaufnahme auf den 17. d. anberaumt.

(Kronprinzessin-Witwe Stefanie.) Aus Wien wird berichtet: Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Erzieher Bischof die Trauung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie im Schlosse Miramare vollziehen wird. Wenn auch die Kronprinzessin-Witwe nach ihrer Wiedervermählung keinen Anspruch auf die Benützung kaiserlicher Schlösser hat, so wurde ihrem Wunsch, ihre Wiedervermählung in Miramare feiern, dennoch entsprochen.

(Rein Fußleiden mehr!) Die von der Asbestwaaren-Fabrik (Commandit-Gesellschaft) in Budapest erzeugten Asbest-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Högnes'schen hygienischen Asbest-Einlage-Sohlen versehen. Diese Asbest-Einlage-Sohlen, welche außer von vielen Herrschaften, auch durch die k. ung. Honved-Mannschaft ausprobt worden sind, was durch Atteste erwiesen wird, erleichtern das Marschiren durch ihre vortheilhafte Eigenschaft, daß sie die Füße rasch und leicht aufwärmten und den Fußschweiß längere Zeit trocken halten. Diese Asbest-Einlage-Sohlen sind in Hermannstadt nur bei J. Gottstein's Sohn, Lederhandlung, Kleiner Ring Nr. 5 zu haben und verweisen wir des Näheren auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Defraudation in einem Salzamte.) Wie aus Arad gemeldet wird, ist in dem dortigen Hauptzoll- und Salzamte eine Defraudation entdeckt worden, die schon seit längerer Zeit betrieben worden war und das Verar um mehrere Tausend Gulden geschädigt hat. Unter den Finanzbeamten war schon seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß man im Amte Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen sei. Eine Commission hatte die übliche Revision des auf Lager befindlichen Salzes vorgenommen und bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß die Quantität der Vorräthe mit der buchmäßigen nicht übereinstimme. Es fehlten nicht weniger als 45.374 Metercentner Salz und 1109 leere Säcke, zusammen im Werthe von 8175 Kronen. Der Verdacht richtete sich sofort auf den Waagebeamten L. G., der im Laufe der Unteruchung auch gefand, daß er die fehlende Waare defraudirt habe. Da er außerordentlich vorsichtig manipulirt hatte, blieb die Veruntreuung längere Zeit unentdeckt. Er habe, wie er angab, das Salz den einzelnen Kammern des Lagerhauses entnommen und die fehlende Menge aus den neuen Transporten ersetzt. Als die Abgänge immer größer wurden, fällte er schließlich, zur Verdeckung seiner Manipulationen, auch die Bücher. Auf die Frage, was er mit dem defraudirten Salze gemacht habe, verweigerte G. jede Auskunft. Wahrscheinlich hatte er eine regelrechte Geschäftsverbindung zwischen Hehlern unterhalten. Die fehlenden Säcke behauptet er, Bekannten geborgt zu haben, doch wisse er nicht, welchen. Die Finanzdirection inspe dirte L. G. von jenem Amte und erlittete gegen ihn wegen Defraudation und Fälschung öffentlicher Urkunden die Anzeige. Die Staatsanwaltschaft übergab die Angelegenheit einem Untersuchungsrichter. L. G. war seit acht Jahren im Arader Salzamte angestellt und ist Vater von drei Kindern.

(Ein Postdiebstahl.) Wie wir gestern berichtet haben, sind vorige Woche in Rajchau fünf Geldbriefe aus einer verperrten Caffe entwendet worden. Es wurde sofort eine Unteruchung eingeleitet und — wie man meldet — der Thäter in der Person des Aushilfsdieners Franz Szvoki eruiert, der auch geständig ist. Von dem abhanden gekommenen Betrag von 4000 Kronen wurden 2800 Kronen in der Wohnung Szvoki's vorgefunden.

(Ein Ehebruchsdrama) wird aus Békés-Gyula gemeldet. Ein Gutsbesitzer fand seine Frau im zärtlichsten tête-à-tête mit einem Oberleutnant. Der betrogene Gatte griff nach seinem an der Wand hängenden Jagdgewehre, während der Oberleutnant, um sich zu wehrtreiben, seinen Säbel aus der Scheide riß. Bevor der Officier jedoch von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, krachte der Schuß und er sank zu Boden. Der tödlich Verwundete wurde nach seiner Wohnung befördert. Die Unteruchung wurde eingeleitet.

(Die älteste Frau Deutschlands) ist am 12. d. — wie aus Mainz gemeldet wird — in der Driehaft Bodenheim gestorben; es war dies eine Witwe Namens Codini, die im Alter von 104 Jahren stand.

(Angeichts des Todes seine Schulden zu bezahlen,) ist jedenfalls eine Handlung, die selten ihresgleichen finden dürfte. Ein Geschäftsmann in Köslin i. P. erhielt nämlich dieser Tage von einem in Südafrika in den Reihen der Buren kämpfenden Officier, welcher vor Jahren in Köslin in Garnison stand, ganz unerhofft zur Tilgung einer alten Schuld eine größere Geldsumme gesandt. Dem glücklichen Empfänger kam das Geld natürlich sehr gelegen.

(Kleine Wundheilungen.) Verloren wurde gestern eine goldene Broche moderner Façon, schmal und länglich, in der Mitte ein Diamant; gegen gute Belohnung abzugeben bei der Administration dieses Blattes. — Zurückgelassen wurde im hiesigen Stadttheater ein Opernglas; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Februar.

In dem fünfactigen Volksstücke „Die Grille“ von der guten Charlotte Birch-Pfeiffer, dessen Titelrolle Toni Robe gestern zu ihrem zweiten Auftreten wählte, werden wir in dankenswerther Weise wieder einmal erinnert, daß die Wahrheit allemal den Sieg erringt, und daß man auch in schlechten Köchchen einen hübschen Schatz erobern kann. Das ist die These eines Stückes, das noch lange Zeit Erfolg bei den

theaterbesuchenden Familien haben wird. Dem Papa imponirt der Grille Sparjamkeit, der Mama, daß sie um's liebe Mütterchen trauert, der Tochter, daß sie einen Mann kriegt, dem Sohn, daß sie hübsch ist, dem Jelten geht einer Theatergrille Selbstlosigkeit so weit, daß sie sich nun wirklich häßlich und verhasst macht, weil in solchem Falle die „dummen Jungen“ nicht begreifen könnten, daß die Bauerntödel auf der Bühne für die Reize der kleinen Fanchon, die sich nicht von Jedem küssen läßt, blind sind und sie lästern.

Frl. Toni Robe spielte diese Grille mit starker Empfindung, großer Lebhaftigkeit und entschiedener Bühnensicherheit. Zu einer Rolle, die seit Friederike Gohmann — später Gräfin Prokech-Osten —, folglich seit bald fünfzig Jahren auf allen Bühnen heruntergepielt wird, in der jede Bewegung feststeht, in der Alles, Alles hundertmal dagewesen ist, noch Neues zu bieten, dazu gehört eine frisch schaffende Persönlichkeit, ein schöpferisches Talent. Und ein solch' bedeutendes Talent ist Toni Robe. Ihre Fanchon zeigte die weibliche Zurückhaltung und soboldartige Wildheit in richtigem Verhältnisse und so müchte sie auch die Empfindungen in ihrem Spiel, dem Geist der Rolle angemessen, vermied es, theatralisch zu sein und sprach immer natürlich. Das Haus, welches wegen der zum Besten des Vereines vom „Nothen Kreuz“ zu gleicher Zeit im Gesellschaftshause veranstalteten Unterhaltung zwar nicht anseherlich, doch gut besucht war, rief den geschätzten Gast ungezählte Male vor der Rampe. — Durch Hervortritt wurden noch ausgezeichnet: die Herren Feld (Laudry) und Wald (Tidier) und Frau Paulmann (Nadel). Herr Siegmund (Collin) sicherte sich durch seine Darbietung lebhaften Beifall.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. Februar. Prinz Heinrich wurde bei seiner Ankunft mit großen Ovationen begrüßt. Beim Festmahle toastete der Kaiser auf den Prinzen und sagte, der Empfang sei ein unzweideutiger Fingerzeig, wie groß das Verständniß für die Stärkung unserer Seelheilung und wie das deutsche Volk mit seinen Fürsten und Kaiser einig sei, daß es in seiner mächtigen Entwicklung einen neuen Marschein setzen will in der Schaffung einer großen Flotte.

Kapstadt, 14. Februar. Kimberley wurde den ganzen Tag beschossen.

Hensburg, 14. Februar. Die Buren drängten die englischen Vorposten zurück, worauf sich die Truppen zurückzogen. Beiderseits gab es große Verluste.

Fremden-Liste

vom 14. Februar.

Hotel Kömischer Kaiser. Dr. Mikaly, Advocat, von Döb; Först, Kunstgärtner, Schulz, Privatier, Schwenda, Weil, Baumann, Metzger, Ficht, Kaufleute, von Wien; Szava, Kaufmann, von Cit-Szobiz; Hoffmann, Kaufmann, von Aich; Schredlein, Kaufmann, von Karlsbad; Pollat, Donpen, Gut, Alfoldi, Schönbauer, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Neuhäuser. Badner, Kaufmann, von Wien; Volian, Farrer, von Arad.

Hotel Metzger. Constantinescu, Ingenieurs-Gattin, von Clatina; Regrea, Farrer, von Sz. Jeldovar; Rosenfingl, Reisender, von Wien; Fedovics sammt Gattin, Rothgerber, von Rinnit; Vesin, Kaufmann, von Calimanest.

(Eingekündet.)

Seiden-Blousen Kr. 4.80

und höher! — 4 Meter! — porio- und zellfrei zugehand! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Gemeberg-Seide“ v. 9) Heller bis Kr. 29.30 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.



Gesunde Zähne

sind ein viel köstlicheres Gut, als man es im täglichen Leben ohnehin schon einschätzt. Regelmäßige Verdauung, gute Ernährung, in Folge dessen Schaffens- und Lebenskraft, alles das sind Factoren, die zum großen Theil von der guten Beschaffenheit der Zähne abhängen. Darum vernachlässige man die Zahnpflege unter keinen Umständen und gebrauche Morgens, namentlich aber auch Abends regelmäßig „Kosmin“, weil dieses Mund- und Zahnwasser durch seine desinficirende Kraft die Zähne gesund und schön erhält, so lange dies nur irgend möglich ist. Kosmin-Flasche Nr. 2., — lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSE CHAMPAGNER

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 15. Februar 1900:

X. Abonnement. 2. Vorstellung. Viertes Gastspiel der Schauspielerin Toni Robe aus Brünn: Die Haubenterge. Schauspiel in 4 Acten von E. v. Wildenbruch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Februar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Februar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

M.-Z. 2228/1900.

[97] 1—1

Kundmachung.

Es wird hiemit verlaublich, daß mit Bescheid des vorgehenden Richters des königl. Gerichtshofes in Hermannstadt vom 8. Februar 1900, Z. 593/1900, in Anwesenheit der **Commissation in Hermannstadt** der **Schlupfstermin zur Anmeldung** der nach Beglaubigung der Commissations-Vorarbeiten grundbücherlich eingetragenen **Besitzveränderungen** auf den **20. Februar l. J.** festgesetzt worden ist.

Es haben daher die interessirten Parteien derartige Besitzveränderungen unter Anschluß der Original-Dokumente bis zu diesem Tage beim vorgehenden Richter, Herrn **Desider Mihály**, königl. Gerichtsrath, zuverlässig anzumelden, da später einlangende Anzeigen im Commissations-Operat nicht zur Durchführung gelangen können.

Hermannstadt, am 12. Februar 1900.

Der Magistrat.

Sz. 1133/1900.

[95] 2—3

Pályázat.

Szélindék nagyközösgében a községi jegyzői állás betöltendő és felhivatnak pályázó kívánók, miszerint kellően felszerelt pályázati kérvényeiket **folgyó évi február hó 28-án** allírotnál adják be. Nagy-Szeben, 1900. február 12-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Zahl 327/1900.

[82] 2—3

Kundmachung.

Am **15. März l. J.**, 9 Uhr Vormittags, findet die **Verpachtung** des sehr günstig gelegenen **städtischen Hotels „Zum goldenen Löwen“** auf **sechs Jahre**, d. i. vom **1. October 1900 bis 30. September 1906** im Vicitationswege im städtischen Rathhaus-Saale statt.

Die Räumlichkeiten des Hotels bestehen aus einem großen und elegant eingerichteten Ball- und Concert-Saale, einem kleinen Saale, 7 Gast- und 3 Speisezimmer, Wohnung des Wirtes aus 3 Zimmern, großem Keller, dann aus einem großen schönen Garten mit großem Gartenfaal, Regelpfad, einem guten, 240 Kubikmeter großen Ciskeller, Stallungen u. s. w.

Die Vicitation wird mündlich abgehalten, doch werden auch gehörig getempelte, geschlossene Offerte, welche die Erklärung, daß dem Offerenten die Bedingungen bekannt sind und er sich denselben unterwirft, enthalten müssen, ferner mit 10% des Ausrufspreises von 4000 Kronen als Badium zu belegen sind, bis 9 Uhr Früh vom städtischen Wirtschaftsamte angenommen.

Die näheren Bedingungen können beim Magistrat während der Amtsstunden eingesehen werden.

Mühlbach, am 22. Januar 1900.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Votiti Gersjon geb. Weiß in Bodola. (Sept.-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)

Am 9. März (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Julius Bornemisa in Aiso-Derehem. (Tordara Bezirksgericht.)

Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Pap in Maros-Ludas. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Nagy-Enyeder Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 24. Februar.

Beim Broosker Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 25. Februar.

Beim Sif-Szerebauer Gerichtshof die Stelle des Gefängnisarztes. Gesuche bis 10. März.

Beim Maros-Ludaser Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 14. März.

Stutzflügel.

Patent Proksch, fast neu, preiswürdig zu verkaufen.

Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. [89] 2—3

Ein Meierhof

Elisabeth-Vorstadt Rideligasse Nr. 9

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen dortselbst. (79) 3—3

Das vollkommen eingerichtete Kaffeehaus und Hôtel „Central“

in Sächlich-Regen am Hauptplatz

ist mit 1. Mai zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt die **Brauerei**

Albert Bürger in Maros-Vasarhely. (66) 1—3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen aufgestellt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [2] 7

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Schuh-Lacke. Sämmtliche Schuh-Crème.

gearbeitete Leder-Sorten

Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge, Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zwirne und Spagate

empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen **en gros & en détail die Handlungsfirma**

J. Gottstein's Sohn

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein), Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.

Zur besonderen Beachtung.

DANKSAGUNG.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator. Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik!

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den ihm angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fussstour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbest-Sohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden. Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprechen haben. Agram, 8. Juli 1898. Krahl, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes: Geehrter Herr Doctor!

Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fusschmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fussleiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte. Für Ihren freundlichen Rath dankt bestens in Verehrung Ihr Alexander Wekerle. Dános, 17. September 1897.

Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

Kein Fussleiden mehr!

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Hügyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagssohlen versieht. Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. ungar. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis. **Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.**

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges. **J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt,**

alleinige Verkaufsstelle. [673] 24—52

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Die Buchdruckerei Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.